

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 45.

Dienstag, den 18. April

1893.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 29. dieses Monats,
von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amts-
hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 14. April 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirting.

Auf Folium 184 des Handelsregisters für den Landbezirk ist heute einge-
tragen worden, daß die Firma **Otto Geelhaar** in **Schönheide** auf Herrn
Uhrmacher **Gustav Albin Geelhaar** daselbst übergegangen ist.
Eibenstock, am 15. April 1893.

Königliches Amtsgericht.

Rathsch.

Tyr.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen betr.

Die vierjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen in dem Amtsgerichts-
bezirk Eibenstock, zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Landwehr

I. Aufgebots, Dispositions-Urtauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden
Entlassenen, sowie Ersatz-Reservisten, mögen diese letzteren geübt haben oder nicht,
zu erscheinen haben, werden abgehalten:

1) in **Schönheide** vor dem **Rathhause**:

Donnerstag, den 27. April 1893, Vormittags 8 Uhr

für die Beurlaubten aus Schönheide,

Vormittags 10 Uhr:

für die Beurlaubten aus Schönheiderhammer, Reubeide, Ober- und Unterstüßengrün;

2) in **Eibenstock** auf dem **Postplatze**:

Donnerstag, den 27. April 1893, Nachmittags 2 Uhr

für die Beurlaubten aus Eibenstock,

Nachmittags 4 Uhr:

für die Beurlaubten aus Hundshübel, Wulsenhammer, Reibhardtsthal, Wolfs-
grün, Blauenthal, Sofa, Wildenthal und Carlstfeld.

Besondere Gestellungsbefehle sowie Anschläge werden nicht ausgegeben; un-
entschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Eintreffen auf dem Kontrollplatze wird
mit Arrest bestraft.

Gesuche um Befreiung von den Kontrollversammlungen sind, gehörig be-
gründet und rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Schneeberg, am 29. März 1893.

Königliches Bezirks-Kommando.
Bretsch.

Der Staatsstreich in Serbien.

Man sollte es kaum für möglich halten: Ein kaum
den Knabenstufen entwachsener Jüngling macht einen
Staatsstreich und ein ganzes Volk jubelt ihm zu! Am
14. August vollendet der junge König Alexander von
Serbien sein siebzehntes Lebensjahr. Am gleichen
Tage des nächsten Jahres wäre er verfassungsgemäß
für großjährig erklärt worden. Hat es an und für
sich schon etwas recht Bedenkliches, eine so hohe und
verantwortungsvolle Stellung, wie es die eines Königs
ist, einem 17jährigen Jünglinge anzuvertrauen, so
wächst dieses Bedenken, wenn der junge Thronanwärter
die Zeit nicht erwarten kann und sich zuvor auf ge-
waltsame Weise in den Besitz der Macht setzt, die
ihm dereinst hätte in legaler Weise zufallen müssen.

Aber der junge Alexander hat nicht nur klug im
selbstlichen Sinne, er hat auch weise, und zwar im
Interesse seines Landes so weise und so mutig ge-
handelt, wie man es seinen Jahren nicht hätte zutrauen
sollen. Wusste der Jugendmuth nicht, daß er bei seinem
Vorgehen eine Krone einsetzte? Oder hatte er über-
legt, daß möglicherweise seine Krone verloren war,
wenn er noch länger zögerte? Genuß, die altersgraue
Weisheit eines Ristitsch ist von dem Scharfsinn eines
Jünglings überlistet worden.

Die Regenten Ristitsch und Belimarkowitsch hatten
Recht und Verfassung in Serbien gebeugt, um die
ihnen verhassten Radikalen niederzubalten. Das Volk
aber in seiner überwältigenden Mehrheit stand hinter
den Radikalen und es wäre wahrscheinlich zu Revolution
und Thronsturz gekommen, wenn der königliche
Jüngling nicht mit kräftiger Männerfaust eingegriffen
hätte. Die nichts ahnenden Regenten und die liberalen
Minister waren nach dem königlichen Konak zur Abens-
mahlzeit geladen und zum Nachtsich überraschte sie
der junge König mit der Ankündigung, daß er sich
als volljährig erkläre, die Regierung selber übernehme
und ihnen — den Regenten und Ministern — für
ihre bisherigen Bemühungen danke. Und als Ristitsch
und Belimarkowitsch über diese unbormäßige Haltung
ihres bisherigen Böhrlings entrüstet von ihren Sigen
aussprangen und energisch protestiren wollten, da öff-
neten sich die Thüren des Lebensaales und die dort
versammelten Offiziere der Belgrader Garnison brachten
dem jungen Könige enthusiastische Hochrufe dar. Ri-
stitsch und Belimarkowitsch merkten nun, was die Glocke
geschlagen hatte. Sie ließen sich ruhig in Haft nehmen,
die übrigens eine sehr milde war.

Während des vorausgegangenen Populirens schon
war die Proklamtion des Königs gedruckt, waren die
Wohnungen der Regenten und Minister, sowie die
öffentlichen Gebäude militärisch besetzt worden; Bel-
grad erfuhr bald darauf durch Mauer-Anschläge, was
vorgegangen war und die Stadt jauchzte dem jungen

Monarchen zu. Die Truppen, bisher der Regentenschaft
ergeben, wodurch allein es dieser möglich war, ihr
liberales Regiment aufrecht zu erhalten, schworen be-
geistert dem jungen Könige die Treue. Selten hat
sich ein Staatsstreich so glatt, so ohne jegliches Blut-
vergießen vollzogen, wie der neueste in Serbien. Es
zeigt, daß Alexander von seinen Eltern Temperament
geerbt hat.

Es läßt sich allerdings kaum annehmen, daß der
Plan zu dem Unternehmen ganz selbstständig in dem
Kopf des jungen Königs gereift ist. Schon die so-
fortige Einsetzung eines neuen gemäßigt-radikalen Mi-
nisteriums und die schnelle Vereidigung der Truppen
deuten darauf hin, daß der Streich wohl vorbereitet
war und daß dem König mehrere Vertraute zur Seite
standen. Man wird wohl nicht fehl geben, wenn man
in dem neuen Ministerpräsidenten Dostitsch, der seiner
Zeit bei der Abdrankung Wilans von diesem zum Er-
zieher des Königs Alexander ernannt worden ist, den
geistigen Urheber des Planes erblickt. Dostitsch gehört
der radikalen Partei an und hat wohl seinen Einfluß
auf den jungen Monarchen aufgewandt, um diesem
die Verfassungswidrigkeit des im August vorigen Jahres
errichteten und mit den bedenklichsten Mitteln aufrecht-
erhaltenen liberalen Regimes vor Augen zu führen.
Der Staatsstreich macht den von den liberalen Re-
genten Ristitsch und Belimarkowitsch zu Gunsten der
Herrschaft ihrer Partei ausgeführten Staatsstreich
rückgängig und setzt die Radikalen wieder in ihre Rechte
ein. Man kann ihn darum als eine sehr glückliche
Lösung des Konflikts bezeichnen. Das Volk steht in
seiner großen Mehrheit zu den Radikalen und begrüßt
denn auch das Vorgehen des jungen Königs, der dem
Recht zum Sieg verhilft und die Revolutionsgefahr
beseitigt, mit Jubel.

Ein Bürgerkrieg ist nun nicht mehr zu befürchten.
Ein solcher hätte für die Dynastie selbst sehr gefähr-
lich werden können und auch von diesem Gesicht-
punkte aus erscheint der Staatsstreich als ein sehr
geschickt inszenirtes Manöver. Der kleine König Alexan-
der, der von seinen Eltern keinen besonders großen
Fonds von Popularität ererbt hat, erobert sich jetzt
die Herzen aller Radikalen und Fortschrittler im Sturm
und es wird Niemand daran Anstoß nehmen, daß der
König schon mit 16½ anstatt mit 18 Jahren die Re-
gierung übernimmt. Man braucht sich an der über-
großen Jugend Alexanders um so weniger zu stoßen,
als er durch seine erste That weit bessere Garantien
für die Zukunft bietet, als die Regenten Ristitsch und
Belimarkowitsch. Die Eltern des Königs werden wohl
auch nichts gegen die neue Wendung der Dinge ein-
zuwenden haben. Wilan, der sich selbst sehr scharf
gegen die liberale Gewalt Herrschaft ausgesprochen hat,
dürfte sich nun über seinen „schneidigen“ Sohn sehr
freuen.

Nachträglich wird noch aus Belgrad gemeldet, daß
der Staatsstreich nicht das Werk des Königs Alexander,
sondern einseitigen als ein Ergebnis des Einflusses
seiner Mutter, der Königin Natalie und der radikalen
Staatsmänner aufzufassen ist. Dies ändert aber nichts
an der Thatsache, daß in den Geschicken Serbiens
ein Umschwung eingetreten ist, den zu verhindern, die
mit Wien verbündeten heimischen Mächte zu schwach
gewesen sind. Ob Rußland die Hand direkt im Spiel
gehabt hat, lassen wir dahin gestellt sein, thatsächlich
stellt der Staatsstreich einen Erfolg Rußlands in
Serbien dar, dessen Konsequenzen einstweilen noch
nicht abzusehen sind.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Daß seitens der Reichs-
regierung noch Alles aufgegeben werden wird, um die
Militärvorlage im Reichstage durchzubringen,
dafür spricht die feststehende Theilnahme der Kriegs-
minister Sachsens, Bayerns und Württembergs an
den bevorstehenden Reichstagsverhandlungen über die
Militärvorlage. Immer mehr befestigt sich die Ueber-
zeugung, daß die zweite Lesung in keinem Fall die
Entscheidung bringen werde. Es wird dafür gesorgt
werden, daß sie nicht gänzlich negativ ausfallen und
daß es unter allen Umständen zu einer dritten Lesung
kommen wird. Diese wird erst nach der Rückkehr
des Kaisers aus Italien stattfinden, sodas es zur
Hauptentscheidung während der Anwesenheit des Kaisers
in Berlin bzw. in Potsdam kommen wird. Schon
daraus ergibt sich die Unrichtigkeit der jüngsten
Meldung, daß die Entschlüsse der verbündeten
Regierungen über die etwaigen Schritte bei der Ab-
lehnung der Militärvorlage durch den Reichstag schon
getroffen seien. Sie sind vielmehr erst nach der end-
giltigen Abstimmung des Reichstages, also kaum vor
der zweiten Maiwoche, zu erwarten. Der Bericht
der Militär-Kommission des Reichstages liegt übrigens
jetzt vollendet vor. Derselbe ist sehr umfangreich,
stellt an die Spitze eine Zusammenfassung der ganzen
Frage und giebt als Anhang das ganze der Kom-
mission von der Regierung zugegangene Aktenmaterial.

— Berlin. Es geht der „Nationalliberalen
Korr.“ folgende Zuschrift zu: Die jüngste Feier des
Geburtstags des Fürsten Bismarck hat vielfach An-
laß gegeben, nach dem gegenwärtigen Stand des
Bismarck-Denkmal zu fragen. In zahlreichen
Festreden und Zeitungsartikeln ist die Sache berührt
worden. Bekanntlich ist schon vor drei Jahren durch
freiwillige Beiträge der Verehrer des großen Staats-
mannes ein Fonds von über 1 Million Mark zu
dem gedachten Zweck gesammelt worden. Seit der
Zeit liegt das Geld im Kasten, von irgend welchen
weiteren Maßnahmen des Komitees, an dessen Spitze

der Reichstagspräsident v. Leweyow steht, ist nichts zu hören. Wo bleibt das Denkmal? fragen viele Tausende, die ihrer Verehrung für den alten Reichskanzler einen sichtbaren Ausdruck geben wollten. Es wurde als selbstverständlich betrachtet, daß das Denkmal noch bei Lebzeiten des Fürsten Bismarck errichtet werden sollte; nur unter dieser Voraussetzung sind viele und große Beiträge gezeichnet worden. Für ein vielleicht nach Jahrzehnten zu errichtendes, einer historischen Erinnerung gewidmetes Denkmal würden sich in der Gegenwart viele Theilnehmer nicht erwärmen haben. Es mag anerkannt werden, daß, solange die Frage über den Platz für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal noch nicht entschieden war, auch kein definitiver Beschluß über einen Platz für das Kanzler-Denkmal gefaßt werden konnte. Nachdem nun aber jene Frage im Wesentlichen gelöst ist und jedenfalls feststeht, daß das Kaiser-Wilhelm-Denkmal nicht auf den Wilhelmplatz kommt, welcher in erster Linie für das Bismarck-Denkmal in Aussicht genommen war und wie kaum ein anderer Platz in Berlin dafür geeignet erscheint, dürfte es wohl an der Zeit sein, die Frage der Aufstellung des Bismarckdenkmals energischer in die Hand zu nehmen. Wenn in der Reichshauptstadt kein Raum für ein solches Denkmal sein sollte, so giebt es genug andere Städte u. Plätze in Deutschland, an denen das Monument eine würdige Aufstellung finden und willkommen heißen würde. Es wäre in der That, einem vielfach laut werdenden Unwillen gegenüber, Zeit, daß das Komitee sich endlich äußerte, worauf es noch wartet."

Die Nachricht süddeutscher Blätter, daß Verhandlungen der deutschen Eisenbahnen wegen einer Herabsetzung der Eisenbahn-Personentaxen bevorstünden, scheint auf einem Mißverständnis zu beruhen. Es handelt sich nicht um Personen-, sondern um Gütertarife. Vorläufig haben auch erst unverbindliche Vorbesprechungen zwischen den hauptsächlichsten deutschen Bahnverwaltungen stattgefunden. Es steht allerdings zu hoffen, daß in nicht zu ferner Zeit die eigentlichen Verhandlungen aufgenommen werden können.

Prag. Die Stadt Kolín war mehrere Tage hindurch der Schauplatz arger Ausschreitungen. Anlaß dazu bot die Auffindung der Leiche eines Dienstmädchens in der Elbe, das vor fünf Wochen aus seinem Dienst bei einer jüdischen Familie verschwunden ist. Die vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Siel vorgenommene Obduktion ergab die vollständige Unversehrtheit des Leichnams. Trotzdem entstand das Gerücht von einem rituellen Mord und das tschechisch-antisemitische Lokalblatt theilte mit, daß an der Leiche Schnitte festgestellt seien. Darauf folgten Zusammenrottungen von Tausenden statt; aus der Menge ertönten Rufe: "Schlagt die Juden todt." Viele Juden, auch jüdische Kinder und Frauen, wurden geprügelt und mißhandelt. Die Gendarmerie vertrieb die Massen und verhaftete die Rädelsführer. Nachdem Militär nach Kolín gekommen ist, haben sich die Ausschreitungen nicht wiederholt.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 15. April. Auf erhaltene telegraphische Anweisung der Polizeiverwaltung zu Plauen i. B. wurden gestern Abend durch Polizeiwachtmeister Hegemann und Schutzmann Gläser die beiden Handlungsgesellen Richard Paul Geiser, 26 Jahre alt, und Arthur Beck, 30 Jahre alt, im hiesigen Rathskeller festgenommen, bevor sie ihr Vorhaben, nach Johannegeorgenstadt weiterzureisen, ausführen konnten. Beide hatten Tags zuvor der Firma Besser & Krüger in Plauen, bei der sie in Stellung waren, 1000 M. unterschlagen und sich den Namen "Lebeschön" beigelegt. Sie erregten aber dadurch Verdacht, daß sie in Schönheide und auch hier mit dem Gelde geprahlt hatten. Von der unterschlagenen Summe wurden bei der Festnahme noch 926 M. 83 Pf. vorgefunden. Die Reiselust ist ihnen sicherlich auf einige Zeit genommen; zunächst werden sie nach Plauen zurückgebracht, um dort wegen ihrer Untreue abgestraft zu werden.

Schönheide, 16. April. In gräßlicher Weise wurde in der vergangenen Woche ein hiesiger Einwohner, Hr. Kaufmann B., von böhmischen Eisenbahnarbeitern insultirt. Herr B. ging Abends an einem Trupp solcher Arbeiter vorüber, die eben ihre Tagesarbeit beendet hatten und wahrscheinlich betrunken gewesen sind. Ohne alle Veranlassung, nach einigen vorher gewechselten tschechischen Worten, wurde er von diesen Leuten überfallen und geschlagen. Einer entriegelte ihm den Spazierstock und schlug ihn damit über den Kopf. Ein Schutzmann, der nun aber dazu kam, wollte den Rädelsführer arrestiren. Dieser widersetzte sich jedoch, und als hierbei Herr B. dem Schutzmann Hilfe leistete, erhielt er einen Stich ins Bein und wurde dadurch derart verwundet, daß er nicht im Stande war, in seine Wohnung zu gehen. Ein Arzt mußte die Wunde zunähen. Der rohe Patron ist an das Amtsgericht Eibenstock abgeliefert worden.

Dresden, 16. April. Gestern Mittag hat die hier tagende Internationale Sanitätskonferenz mit der Unterzeichnung der Konvention ihr Ende erreicht. Die Konvention ist zunächst nur von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frank-

reich, Italien, Luxemburg, Montenegro, den Niederlanden, Rußland und der Schweiz unterzeichnet worden. Die Vertreter der übrigen Staaten haben die Konvention ad referendum genommen. Die Ratifikation soll innerhalb 6 Monaten in Berlin erfolgen. Die Konvention zerfällt in zwei Hauptabschnitte, deren erster die internationalen Abwehrmaßnahmen gegen die Cholera in Bezug auf den Reise- und Waarenverkehr enthält und für die Zukunft allen unnützen Erschwerungen des Verkehrs und Handels vorzubeugen bestimmt ist. Der zweite Abschnitt betrifft die Behandlung des Gesundheitswesens an der Donaumündung. In feierlicher Schlussigung ist die Konferenz durch den Vorsitzenden, Sr. Excellenz den Grafen v. Dönhoff, im Namen des Deutschen Kaisers geschlossen worden, nachdem u. A. auch Sr. Majestät dem Könige der ehrsüchtigste Dank der Versammlung für die ihr in Allerhöchster seiner Hauptstadt in so außerordentlichem Maße erwiesene Gastfreundschaft votirt und die sonst bei derartigen Anlässen üblichen diplomatischen Courtoisien ausgetauscht worden sind. Minister von Reichs widmete der Konferenz einige warme Abschiedsworte.

Auerbach, 14. April. Ein größeres Unglück hätte im Laufe des heutigen Vormittags infolge Durchgehens zweier vor einen sog. Kastenwagen gespannter Pferde geschehen können, wenn dieselben nicht, in voller Karriere die Kirchgasse und den Altmarkt abwärts sprengend, in der Nähe der Fontaine zum Falle gekommen und sodann, als sie wieder aufgesprungen waren und die Flucht weiter fortsetzen wollten, von einem hiesigen herrschaftlichen Kutscher gemeinschaftlich mit dem eigenen Geschirrführer zum Halten abgewartet worden wären. Beide Pferde haben äußerliche Verletzungen erlitten, während der Geschirrführer glücklicherweise unversehrt davongekommen ist. Das betreffende Geschirr gehörte einem Bauunternehmer des Schönheider Bahnbaues.

Werdau. Daß es immer noch Personen giebt, die vom Aberglauben befeelt, sich auf betügerliche Weise Geld aus der Tasche locken lassen, ist bedauerlich; namentlich jungen Mädchen dürfte folgendes zur Warnung dienen. Eine hier wohnhafte Frau hatte zwei ebenfalls hier wohnende junge Mädchen bereits durch Kartenlegen um Geld gebracht; damit aber nicht zufrieden, hat sie einem dieser Mädchen auch noch vorgeschwindelt, sie verstehe es auch, ihr einen Herrn so zugethan zu machen, daß er nicht wieder von ihr lassen könne. Auf diese Weise hat sie dem Mädchen 6 Mark abzulocken verstanden. Auch dadurch, daß sie Eiweiß in ein Glas Wasser tropfen läßt, deutet die kluge Frau die Zukunft, indem sie die Gestalt des Eiweiß zu Grunde legt; auch hierauf sollen mehrere Personen hereingefallen sein.

Königsstein. Die vor einiger Zeit durch verschiedene Zeitungen laufende Nachricht, wonach die Festung Königsstein für den Fremdenverkehr gänzlich abgeschlossen worden sei, hat sich als nicht richtig erwiesen. Wie in Erfahrung gebracht wurde, erstreckt sich dieses Verbot nur auf den großen Fremdenverkehr („größere Gesellschaften u."). Der Besuch der Festung ist zwar eingeschränkt worden, aber immerhin noch gestattet, wird aber von der Genehmigung des Festungskommandanten vollständig abhängig gemacht. Es empfiehlt sich daher, wenn möglich, die Erlaubnis vorher schriftlich einzuholen. Das Eintrittsgeld von 4 M. bis zu 8 Personen wird fernerhin nicht mehr erhoben, während nach wie vor den zugelassenen Besuchern Führer beigegeben werden.

Schellenberg. Durch ein im Glockenthurm der hiesigen Stadtkirche am Sonntag Morgen ausgebrochenes Feuer wurde die ganze Kirche eingeeßert.

Als in Marienberg auf den Schießständen am Montag beim Einschießen neuer Gewehre eines derselben versagte und der Büchsenmacher dasselbe untersuchen wollte, zersprang es und verwundete ihn schwer im Gesicht und mehrfach an den Händen. Das Nasenbein soll zertrümmert und ein Splitter in ein Auge gedrungen sein. Der Mann, welcher mehrere Feldzüge glücklich mitgemacht und so viele Jahre treu gedient hat, wird allgemein bedauert.

Eine seltene Feier vollzog sich am letzten Freitag Mittag in der Kirche zu Einsiedel bei Chemnitz. Der 86jährige Klempnermeister August Höfer betrat, geleitet von seiner ebenfalls hochbetagten Gattin, seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln, das Gotteshaus, an dessen Baue er vor ca. 70 Jahren mitgearbeitet hatte, um anlässlich seiner Diamant-Hochzeit von Neuem den Segen der Kirche zu empfangen. Papa Höfer arbeitet sogar noch flott in der Werkstätte seines Sohnes, welcher gleichfalls die Klempnerei in Einsiedel betreibt. Alle vier Generationen der Familie Höfer wohnen dort unter einem Dache. Das Jubelpaar wurde durch eine Deputation des Gemeinderathes beglückwünscht und vielfach mit Ehren und Geschenken erfreut.

Theater.

Eibenstock. Vor leider schwach besuchtem Hause ging am Freitag das reizende Lustspiel „Goldfische“ in Scene und trug einen vollen künstlerischen Erfolg davon. Man möchte sagen, es war das Beste, was auf dem Gebiete des feinen Lustspiels von der Karlsruher Truppe geleistet wurde. Geboten durch den herrlichen Applaus des Publikums, der sich bei Aktenschlüssen und bei offener Scene kund gab, schienen die

Darsteller sich durch munteres Spiel und heitere Laune den Rang ablaufen zu wollen. — Um einem allgemeinen Wunsch nachzukommen, bereitet die Direction für heute Dienstag eine Aufführung des schönen Schauspiel „Breziofa“ vor. Die Poësie, welche das Stück durchweht, und Weber's herrliche Musik haben es zu einem Lieblinge des deutschen Theaterpublikums gemacht und wenn, wie bei uns, noch eine gute Darstellung zu erwarten ist, so können wir jedem Freunde der dramatischen Kunst den Besuch der heutigen Vorstellung nur empfehlen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

18. April. (Nachdruck verboten.) Der 18. April 1521 war ein entscheidender Tag für den Gang der Weltgeschichte. An diesem Tage war es, da Luther auf dem Reichstage zu Worms standhaft den Widerruf seiner Lehre verweigerte. Als man von Luther schließlich eine „einfache und bestimmte Antwort“ verlangte, erklärte er mit funkelnden Augen und glühenden Wangen: „Weil denn Euer Kaiserliche Majestät, Kurfürstlichen und fürstlichen Schreiben eine schlechte, einseitige, richtige Antwort begeren. So wil ich die geben, so weder Hörer noch Zehner haben sol! Nemlich also, Es sey denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überwiezet werden. So kan und wil ich nichts widerrufen. Die siehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen!“ Was diese Antwort Luthers für die ganze Welt bedeutete, das ist allerdings erst später den Jahrhunderten klar geworden; aber eine Ahnung der Bedeutung dürften jene Großen des Reiches, die in Worms versammelt waren, auch schon gehabt haben.

19. April. Unter den vielen Merkwürdigkeiten und Wunderthaten des letzten Jahrzehntes vorigen Jahrhunderts ist vielleicht das wunderbarste, daß Frankreich, d. h. die Helveten von Menschenopfern fordernde Republik, die Handel und Wandel, Wohlstand zerstörte, die in sich selbst von den einander entgegengesetzten Elementen zerlegt wurde, fast gegen ganz Europa in Waffen stand, und siegreich blieb. Es ist richtig, daß ab und zu die Verbündeten in Europa gegen die aus den verschiedenartigsten Elementen zusammengewürfelten Armeen der Republik siegreich waren, allein im Ganzen war und blieb der Erfolg doch den Franzosen. So siegten sie z. B. am 19. April 1793 über die Oesterreicher bei Arlon in Belgien, obgleich es eigentlich den Oesterreichern leicht genug hätte sein müssen, nach den Erfolgen, die sie vorher gehabt hatten, die Franzosen aus Belgien hinauszutreiben. Es erklärten sich die französischen Siege, ebenso wie das spätere Kriegsglück der Franzosen daraus, daß für die Franzosen der Krieg eine Nationalangelegenheit, für ihre Feinde dagegen nur eine Sache der Minister und ihrer Politik war. Außerdem waren die Verbündeten beständig uneinig und auf einander eifersüchtig, während in Frankreich ein einziger Mann, Carnot, die Kriegsanangelegenheiten mit unumschränkter Gewalt leitete. So kam es, daß die veraltete Kriegskunst Europas an der unüberwindlichen Tapferkeit von Truppen scheiterte, die aus den breiten Volksmassen hervorgegangen waren.

Warnung.

Eine heitere Geschichte von Fritz Arnold.

(Nachdruck verboten.) „Na, hören Sie, Einjähriger, die Sache scheint mir doch sehr fengergig zu sein!“ Der Wachtmeister Nidel sprach's von den schweren Reitern, der seinen Namen insofern nicht mit Unrecht führte, als er wirklich ein Nidel sein konnte, wenn nicht Alles im Dienst am Schnürchen ging. Er heizte dann, wie sein Lieblingsausdruck lautete, den malproppen Kerl ein, daß ihnen Schweißtropfen die Stirn hinabläßten, so groß, wie Taubeneier.

„Einjähriger Feldmann, die Sache scheint mir doch sehr gefährlich!“, wiederholte der Wachtmeister nochmals, das Haupt bedächtig hin und her wiegend, während der schmutze Kavallerist die sorgenvollen Mienen seines Vorgesetzten aufmerksam studirte.

„Aber, Herr Wachtmeister — —!“, warf er nun ein.

„Ja, ja, Feldmann, ich weiß ja, Sie sind ein Mensch, der nicht bloß in die Welt paßt, sondern auch in unsere Schwadron, aber so gern ich Ihnen den Gefallen thäte, ich risir's nicht!“

„Aber, Herr Wachtmeister, was ist denn dabei? Wir feiern eine vergnügte Geburtstagsfeier im Hause meines Vaters, ein paar Kameraden noch — —“

„Feldmann, halten Sie Ihren Gaul an, sonst geht er durch!“ entschied Wachtmeister Nidel. „Ihr Herr Papa ist ein sehr lieber Herr, und seinen Wein hat er gerade nicht mit Wasser abgewaschen, bevor der in die Flaschen gefüllt wurde, aber — —“

„Meine Braut ist aber auch da, Herr Wachtmeister, und brennt darauf, Sie zu sehen!“ faßte der Einjährige von Neuem nach.

„Respect vor den Damen!“ lachte der Gestrenge, den Schnurrbart drehend, „wenn auch die Zeiten vorüber sind, wo man — —.“ Er hustete. „Ja, sehen Sie, Kind, das ist auch wieder so ein Geniestreich von Ihnen, den ich mal nicht billigen kann. Ihr Jahr ist kurz, aber die Neue ist lang, wenn hinterher's mit dem Reservoffizier Eßig ist. Das kann bei den Brautschaften leicht herauskommen. Sehen Sie, als ich dran war, Sergeant zu werden, spielte mir die Liebe auch mal einen tollen Streich, und ich verdanke es bloß dem Rittmeister, daß ich mit einem blauen Auge fortkam, als ich bei einer Alarmirung bei dem Mädchen saß und erst ankam, als die Schwadron schon ausgerückt war!“

„Das kann Jedem passieren, Herr Wachtmeister!“

„Soll's aber nicht, Sie junger Bräutigam, und ich habe solchen Animus, daß solche unheimliche Geschichte wieder bald droht!“

„Aber, Herr Wachtmeister, jetzt im Winter?“

„Glauben Sie, Kind, in Frankreich hätte es Zucker geschneit, als wir im Januar 71 zur Attade vormussten? Aber ich will mal annehmen, daß der liebe Gott einem ehrlichen Reitermann beisteht, und kommen. Also heute Abend 9 Uhr! Aber daß heute

Nachmittag der Herr Rittmeister beim Appel nichts an Ihnen auszusagen hat, sonst verkneifen Sie sich die Geburtstagsfeier und die Brautpflichtlichkeiten dazu!"

Der Rittmeister von Hornstein hatte an dem Einjährigen Feldmann nichts auszusagen, und nach beendetem Appel brummte Wachmeister Nidel seinem Untergebenen in's Ohr: „Das war Ihr Glück, Einjähriger; denn es wäre doch eine Sünde gewesen, wenn so guter Wein, wie der Ihres Herrn Papa, bloß von Zivilisten getrunken werden sollte.“

„Das stimmt, Herr Wachmeister!“
„Und hören Sie, Feldmann, halten Sie in den nächsten Tagen die Ohren hübsch steif. Hab' ein Bögchen singen hören, daß Se. Erzellenz, unser kommandirender General, nächstens beim Jagdbesuch hier durchkommt. Wir haben schon einmal eine Alarmierung gehabt, und Sie und die anderen Einjährigen können sich auf etwas gefaßt machen, wenn nicht Alles ganz genau klappt!“

„Wir werden unsern Mann stehen, Herr Wachmeister!“

„Wollte es Ihnen auch gerathen haben.“

So kam der Winterabend heran und mit ihm die neunte Stunde. Leise fiel der Schnee, als die beiden Kavalleristen im Hause des Rentiers Feldmann, das draußen weit in der Vorstadt lag, erschienen. Die Begrüßung war sehr herzlich, der Verkehr, da es sich nur um eine Familienfeier handelte, ein ungezwungener.

Die Braut des jungen Einjährigen begrüßte dessen Vorgesetzten mit schalkhaftem Lächeln:

„Ich danke Ihnen, Herr Wachmeister, für die freundliche Rücksicht auf meinen Bräutigam. Er sagt, daß er es Ihrer militärischen Erziehung vor Allem einmal zu danken haben wird, wenn er Reservelieutenant wird!“

Wachmeister Nidel lächelte geschmeichelt.

„Es ist aber auch eine Freude für mich, wenn ein junger Mann ein ganzer Soldat wird. Und bleibt der Einjährige Feldmann so dabei, werden ihm die Spauletten einmal sicher nicht entgehen, obgleich bei unserm Regiment die Sache nicht leicht ist.“

Es waren zwanglose Stunden. Die Damen zogen sich bald zurück, und die Herren widmeten sich mit herzhaftem Eifer den Gläsern. Die Gesichter rötheten sich, und die Mitternachtsstunde schlug unter dem lustigen Gepolter nur zu früh.

Wachmeister Nidel wollte Abschied nehmen, als der junge Feldmann, welcher im letzten halben Stündchen im Nebenzimmer mit seiner Braut geküßert hatte, wieder erschien.

„Nicht doch, Herr Wachmeister, so haben wir nicht gewettet. Die anderen Kameraden bleiben zum Mindesten noch ein Stündchen, und dann erfolgt allgemeine Rückkehr zur Stadt.“

„Nein, meine Herren, wirklich, es geht nicht!“ wehrte der Wachmeister ab.

„Dann appellire ich an Ihre Galanterie, Herr Wachmeister. Sagen Sie selbst, soll ich mein Bräutchen allein mit den Schwiegereltern nach Haus gehen lassen?“

„Nein!“ rief stürmisch der Chorus.

„Na, ich werde Sie doch noch etwas strammer im Dienst halten müssen!“ lachte der Wachmeister. „Machen mit mir ja, was Sie wollen.“

„Also in einer halben Stunde, längstens dreiviertel Stunden, bin ich retour!“ versicherte Feldmann und eilte hinaus.

Das junge Paar schritt zehn bis fünfzehn Schritte hinter den vorangehenden Eltern her, eng an einander geschmiegt. Der Schnee fiel noch immer in dichten Flocken, es war so still, kein Laut war nah und fern vernehmbar.

Süße Liebesworte flüsterte der eine Mund zum anderen, und bevor das junge Pärchen in der Dunkelheit es bemerkte, war es in eine unrichtige Seitenstraße eingebogen. Es war diejenige, welche zum Bahnhof führte.

Eben gellte ein scharfer Pfiff herüber, es war die Lokomotive des Nachts-Courierzuges, der aber selten Passagiere brachte; er nahm meist nur die Reisenden einer Anschlussbahn auf, die zu einer großen Fabrikstadt führte.

„Um des Himmels Willen, Ernst, wir sind beim Bahnhofe. Da sind wir ja ganz verkehrt gegangen und haben eine halbe Stunde bis nach Hause. Und der Schnee? Ach, und was werden die Eltern sagen, daß wir hier mitten in der Nacht allein umherlaufen?“

„Aber, Liesabeth, meinst Du's wirklich im Ernst, was Du da sagst?“ lachte der junge Kürassier. „Weißt Du noch, wie wir früher Umweg über Umweg machten, um nur noch eine längere Zeit allein zu sein?“

Sie sah schalkhaft zu ihm hinauf. Da hatten sich ihre Lippen auch schon gefunden.

„Nun, das muß ich sagen, lieber Major,“ klang da eine laute Stimme hinter dem Paare, „die Kürassiere scheinen hier sehr viel Hitze übrig zu haben, da sie Morgens gegen 1 Uhr noch auf der Straße sich mit ihren Schügen im Schnee läßen. Den jungen Leuten sind doch nicht etwa die Lippen bei dem letzten langen Kuß so zusammengefroren, daß sie gar nicht mehr sprechen können?“ Ein joviales Lachen folgte den Worten.

Schon bei der ersten Silbe, die er vernahm, war

der Einjährige wie der Blitz herumgefahren, während das junge Mädchen, zusammenzuckend und tief erröthend, zurückgetreten war. Vor Verlegenheit war beiden Liebesleuten die Sprache versiegt.

„Aha, ein Einjähriger!“, sagte jetzt der eine der beiden Herren. „Das muß ich sagen, das ist kein läßliches Stück, hier auf offener Straße ein weibliches Wesen beim Kopfe zu nehmen. Wie heißen Sie?“

„Feldmann, erste Eskadron!“, rapportirte der Einjährige, während Liesabeth tiefer in den Schatten aus dem helleren Bereich einer matt brennenden Gaslaterne, in dem sie bisher gestanden, zurückwich.

„Erste Eskadron? Hm, die hält auf gute Leute! Müßen Sie denn partout Ihrer Begleiterin einen tüchtigen Schnupfen holen, daß Sie mit ihr bis zum frühen Morgen durch die Straßen laufen?“

„Die junge Dame ist meine Braut,“ erwiderte Feldmann, „wir waren auf dem Nachhausewege und haben nicht auf den Weg geachtet!“

„So, also nicht auf den Weg geachtet,“ lachte der Offizier; „da kann ich Ihnen nur rathen, mein Fräulein, daß Sie selbst später im heiligen Ehestand die Führung in die Hand nehmen, denn auf diesen Kürassier scheint wenig Verlaß zu sein!“

Liesabeth trat näher. Sie erkannte, daß die scherzhaften Worte des älteren Offiziers keine Gefahr für ihren Geliebten bedeuteten, und so sagte sie, nachdem sie den gerade im hellsten Laternenlicht Stehenden scharf gemustert: „Verzeihen Ew. Erzellenz, aber ich vertraue ihm doch!“

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Urtheil über die Dowe'sche Erfindung einer kugelsicheren Uniform wird den „Leipz. N. Nachr.“ von einem Leipziger Ingenieur in Folgendem gegeben: Die Dowe'sche Erfindung, die auf den ersten Blick unbegreiflich erscheint, verliert sofort den Reiz des Wunderbaren, wenn man sie im Zusammenhang mit anderen Erscheinungen betrachtet, wenn man sie erklärt. Wenn ein in Bewegung begriffener Körper auf seiner Bahn mit irgend einem anderen Körper zusammenstößt, so entsteht ein Stoß. Die Folgen desselben sind nun Formveränderungen der Körper, welche vorübergehend bei elastischen Körpern, dagegen bei nicht elastischen bleibend sind. Der Dowe'sche Kugelpanzern besteht aus Gummi, Kork und Stahlfedern, die ihn elastisch machen. Die Elastizität und die Festigkeit des Panzers bewirken nun, daß die aufschlagenden, unelastischen Geschosse ihn nicht durchbohren, sondern nur zusammenpressen, wobei die große Geschwindigkeit derselben zwar schnell, aber doch kontinuierlich abnimmt. Auf diese Weise wird die große Durchschlagkraft beseitigt. Die lebendige Kraft des Geschosses, die von deren Masse und Geschwindigkeit abhängt, geht beim Aufschlagen zum Theil auf den Körper des Panzertragenden über, der einen heftigen Stoß erhält, zum Theil wird sie zur Formveränderung des unelastischen Geschosses verbraucht. Dieser Schlag wird für den Betroffenen um so weniger unangenehme Folgen haben, je größer die Druckfläche ist, mit der das aufschlagende Geschos auf dessen Körper wirkt, und je größer die Elastizität des Panzers ist. Die Elastizität, welche die Vertheilung des Druckes zu beforgen hat, macht also den Werth des Panzers aus. Alle diese Verhältnisse scheint nun Dowe bei seiner Erfindung berücksichtigt zu haben. Das Verhalten der verschiedenen Körper beim Stoß, wo, wie schon erwähnt, auch die Festigkeit und Elastizität ins Spiel kommen, kann man beim Lochen der Metallplatten beobachten. Durch einen starken Schlag auf einen Metallstempel kann man zwar ein Loch in eine harte, unelastische Metallplatte machen, aber keine weiche, elastische Gummipatte durchlochen. Das Loch eines elastischen Körpers ist nur mittelst scharfer Bohrer zu bewerkstelligen. Dieses Prinzip läßt sich nun ohne viel Umstände auf die Durchlochung des Dowe'schen Panzers mittelst Geschosse übertragen. Man braucht nur die Geschosse mit einer scharfen Stahlsäge zu versehen, welche beim Aufschlagen zuerst den Panzer durchbohrt, worauf der breitere Theil des Geschosses das Loch erweitert, was nicht viel Kraft erfordert. Führte also ein Land den Dowe'schen Panzer in die Arme ein, so brauchte ein anderes Land die Geschosse, um den Vortheil des Gegners wett zu machen, nur mit Stahlsägen zu versehen, was viel billiger und zweckmäßiger ist.

— Eine alte Bauernregel, die sich im vergangenen Jahre als zutreffend erwiesen hat, heißt: „Treibt die Esche vor der Esche, hält der Sommer große Bleiche; treibt die Esche vor der Esche, hält der Sommer große Wäse.“ Im vorigen Jahre waren die Blätter der Esche wohl 10-12 Tage früher sichtbar als die der Esche, und es folgte darauf ein ziemlich trockener Sommer. Heuer scheint der nämliche Fall eintreten zu wollen; denn wer sich jetzt im Wald umsieht, der wird bemerken, daß die Eschen schon starke Blatttriebe angefaßt haben, während die Eichen noch ziemlich lahl aussehn. Sonach hätten wir wieder einen warmen und trockenen Sommer zu erwarten. Ja, diesmal hat sich schon der Frühling sehr trocken angefaßt, so daß den Saaten und den Wiesen die nöthige Feuchtigkeit fehlt.

— Verschiedene Trauer-Farben. In Europa trauert man allgemein schwarz, weil diese Farbe die Finsterniß andeutet, in die der Körper im Grabe versetzt wird. Schon eine höhere Anspielung hat man in China in der weißen Farbe, weil man hofft, daß der Todte im Himmel, dem Orte der Reinlichkeit, ist. In Egypten ist es die gelbe Farbe, weil die Blumen und Blätter bei ihrem Absterben diese Farbe annehmen. In Aethiopien ist die braune Farbe üblich, weil sie die Farbe der Erde bezeichnet, aus der wir entstanden sind und zu der wir zurückkehren. In einigen Theilen der Türkei ist blau die Farbe der Trauer, weil es die Farbe des Himmels ist, wohin die Todten kommen; in anderen dagegen purpur und violett, weil beide die Mischung von schwarz und blau sind und ersteres Schmerz, letzteres Hoffnung bedeutet.

— Nach langer Zeit gefunden. Ziegenbirten fanden, nach dem Berner „Bund“, vor einigen Tagen hoch in den Bergen über St. Nikolaus (Wallis) die Leiche eines seit nahezu 1³/₄ Jahren vermissten 21 Jahre alten Fräuleins aus Altona. Dasselbe wollte am 14. Juni 1891, während ihre Angehörigen die Bahn benutzten, die Strecke St. Nikolaus-Kapetan allein zu Fuß zurücklegen, scheint aber einen Seitenweg eingeschlagen zu haben, immer höher ins Gebirge gestiegen, über einen Abhang hinweggeköllert und am Fuße eines 4 Meter hohen Felsens liegen geblieben zu sein. Alle damals gemachten Nachsuchungen waren erfolglos, so daß man annehmen mußte, die auf unerklärliche Weise verschwundene Tochter müsse in die hochangeshwollene Biß gefallen sein. Aber auch die später bei niedrigerem Wasserstande vorgenommenen Aufsuchungen des felsigen Flußbettes förderten die Verlorene nicht zu Tage. Die endlich nach Jahr und Tag zufällig aufgefunden Leiche, deren Identität durch die Kleider und das Monogramm im Taschentuche von der Gerichtsbehörde festgestellt werden konnte, lag an besagtem Ort unter einer Eiche, das Haupt aufwärts gelehrt, mit der linken den Rücken stützend und mit der Rechten gegen ein Vorwärtstrutschen sich stemmend, mit drei gebrochenen Rippen und mit gespaltenem Unterkiefer, unkenntlich und zum Skelette eingetrocknet. Zweifels-ohne hat die Unglückliche noch längere Zeit nach ihrem Sturze gelebt und ist dann eines entsetzlichen Todes gestorben. Bei der Leiche fanden sich Schmutzgegenstände und 400 Frcs. an baar und in Banknoten. Durch Telegramm benachrichtigt, holte ein Bruder die verloren geglaubten Ueberreste der lange betrauer-ten Schwester heim.

— Ein medizinisches Problem. Doktor Hill, gekrönt von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu London, die ihm die Aufnahme als Mitglied versagte, rächte sich durch einen Scherz ganz neuer Art. Er adressirte an den Sekretär der Akademie, unter dem erdichteten Namen eines Arztes aus der Provinz, die Erzählung einer Kur, die er kürzlich gemacht habe. „Ein Matrose,“ schrieb er, „brach ein Bein. Zufällig war ich gegenwärtig, ich fügte die Theile des zerbrochenen Beines genau zusammen, und nachdem ich sie stark mit Bindfaden umwickelt hatte, bezog ich sie fleißig mit Theerwasser. In kurzer Zeit spürte der Matrose die Wirkung des Mittels und bediente sich seines Beines nach wie vor.“ Zu derselben Zeit machte Barleben, Bischof von Eloyen sein Buch über die Wirksamkeit des Theerwassers bekannt, ein Werk, das viel Aufmerksamkeit erregte und die Aerzte entzweite. Der Bericht des Doktors wurde sehr ernsthaft in einer öffentlichen Versammlung der königlichen Akademie vorgelesen, und man stritt sich dabei mit dem größten Vertrauen auf diese wunderbare Kur. Die Einen sahen darin einen auffallenden Beweis der Vortrefflichkeit des Theerwassers, die Andern behaupteten, daß entweder das Bein nicht wirklich gebrochen gewesen, oder die Heilung nicht so geschwind erfolgt sei. Man schrieb und druckte dafür und dagegen, als die Akademie einen zweiten Brief erhielt, der dem Sekretär schrieb: „In meinem letzten Brief habe ich vergessen, Ihnen zu sagen, daß das zerbrochene Bein des Matrosen ein hölzernes war.“ Der Scherz wurde bald in London bekannt und belustigte lange Zeit auf Kosten der königlichen Akademie.

— Gefährlich. „Ich möchte nur wissen, ob es wirklich so gefährlich ist, sich das Haar zu färben, wie manche Doktoren behaupten.“ — „Natürlich ist es sehr gefährlich. Ein Onkel von mir, ein alter Knabe, hat es auch eine Zeit lang gethan und binnen drei Monaten war er — mit einer Wittwe, die vier kleine Kinder hatte, verheiratet.“

— Schlechtes Geschäft. „Du hast wohl etwas Ordentliches von Deiner Frau mitbekommen?“ — „Gott bewahre, die ganze Mitgift hätte mir der Alte meinethwegen in Briefmarken zuschicken können!“

Ein unübertroffenes, wissenschaftliches und erprobtes Mittel, die Katarrhe der Luftwege in kürzester Zeit, oft schon nach einigen Stunden zu beseitigen, und das darin enthaltene Chinin die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katarrh selbst hebt, sind

Apotheker W. Voss'sche
Katarrhpillen
In haben in den Apotheken & Schachotl 1 Mk.
In Kistenstock bei Apotheker Fischer.

— Sein Bedauern. Richter: „Angeklagter, es ist doch sonderbar, daß Sie die Waare stablen und die mit Geld angefüllte Kassette unberührt ließen.“ — Angeklagter: „Ach, Herr Richter, halten Sie mir doch das nicht auch noch vor; meine Frau hat schon genug darüber geschimpft.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 9. bis mit 15. April 1893.

Geboren: 108) Dem Schachtmeister Josef Ritzmund hier Nr. 140 E 1 S. 109) Dem Eisenbahnbau-Arbeiter Daniel Stüb hier Nr. 158 B 1 S. 110) Dem Handarbeiter Hermann Heinrich Ungel hier Nr. 448 1 S. 111) Dem Tischler und Wirtschaftsbefitzer Friedrich Wilhelm Gerischer hier Nr. 26 1 S. 112) Der unverhehl. Tambourierin Auguste Emma

Berner hier Nr. 335 1 S. 113) Dem Handarbeiter Karl August Jahn in Schönheidehammer Nr. 37 1 S. **Ausgeboren:** 17) Der Bärsteneinzieher Robert Louis Baumgärtel in Neuheide. 18) Der Schneidemeister Gustav Hermann Lorenz hier mit der Schneiderin Minna Helene Klöber hier. 19) Der Eisenhüttenwerkführer Gustav Paul Baumann hier mit der Schneiderin Alma Helene Oschag hier. **Geschlossene:** Der Eisengießer Johann Jepsch hier mit der Tambourierin Auguste Rosa Stöckburger hier. **Gestorben:** 60) Die Näherin Johanne Christiane verw. Uhlmann geb. Buchel in Wilschhaus 77 J. 61) Der unverhehl. Bärsteneinzieherin Minna Johanne Schott hier Nr. 384 S. Karl Rog. 1 J. 62) Des Buchbindergehilfen Alfred Mayer hier Nr. 263 S., Gustav Alfred, 19 J. 63) Emilie Reinelt geb. Jahn hier Nr. 379, 33 J. 64) Die Bärsteneinzieherin Caroline Wilhelmine verw. Seidel geb. Hüttner hier Nr. 124, 56 J.

Chemnitzer Marktpreise
vom 15. April 1893.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 40 Pf. bis 8 Mt. 70 Pf. pr. 50 Mlo.
sächsl. gelb u. weiß	8 . 10 . . . 8 . 85 . . .
Weizen	— . — . . . — . — . . .
Roggen, preuß.	7 . — . . . 7 . 15 . . .
sächslischer	6 . 75 . . . 7 . 15 . . .
russischer	— . — . . . — . — . . .
Braugerste	7 . 50 . . . 9 . — . . .
Futtergerste	6 . 25 . . . 8 . 75 . . .
Hafer	7 . 35 . . . 7 . 55 . . .
Kocherbsen	8 . — . . . 9 . 50 . . .
Mahl- u. Futtererbsen	7 . 25 . . . 7 . 75 . . .
Heu	4 . 10 . . . 5 . — . . .
Stroh	2 . 60 . . . 3 . 20 . . .
Kartoffeln	2 . 20 . . . 2 . 50 . . .
Futter	2 . 20 . . . 2 . 65 . . . 1 .

Herzlichen Dank

für die überaus liebevollen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Tode und Begräbniß unserer lieben unbergelichen Tochter und Schwester

Anna Emilie Schubert.

Besonders allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den zahlreichen Blumenschmuck, ferner für die von ihren lieben Freundinnen dargebrachte Trauermusik, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank. Die trauernde Familie

Eduard Schubert, Hausmann.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzengutes Kind **Johanne** im Alter von 3 1/2 Jahren, heute früh 10 Uhr, nach kurzem aber schwerem Leiden ruhig verschieden ist. Die trauernden Eltern

Paul Flemmig u. Frau.
Eibenstock, d. 17. April 1893.

Ausgelesene

Saat- u. Speise-Kartoffeln

in den besten bewährtesten Sorten, als: **Anderßen, Magn. Bonum, Reichskanzler** und **Richters Imperator** treffen heute ein und verkauft dieselben zu billigsten Preisen

Friedr. Göbler.

Um gütige Abnahme bittet D. Ob.

Zur Nachricht. Husten- und Brust-Leidende

und solche Personen, welche von **Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung** oder **Reinhusten** u. dergl. befallen sind, mache darauf aufmerksam, daß ich wie seit Jahren fortwährend Lager des echten **rheinischen**

Trauben-Brust-Honigs

von **W. S. Zidenheimer** in Mainz (à Fl. M. 1 und 1 1/2) unterhalte. Gerade in letzter 1892er Fällung ist die Qualität dieses seit 25 Jahren segensreich wirkenden Brustsaftes besonders edel und hochverzüglich.

E. Hannebohn.

Morgen Mittwoch

halte ich mit **steirischen Äpfeln**, à 5 Liter 80 Pf. bis 1 Mark, **Anbrüchige**, à 5 Liter 50 Pf., sowie **Spinat**, frischer **Petersilie**, **Sämereien**, **Büdingen** und dergl. mehr feil.

Fanny Gündel.

Frisch geschnittener Häcksel

ist hier eingetroffen und wird billigt abgegeben von

Carl Rossner,

Spediteur.

Ein Posten gut eingebrachtes **Heu** ist noch abzugeben bei Obigem.

Südstraße 3

ist eine **Familienwohnung** sofort zu vermieten.

Jahr- u. Viehmarkt in Adorf i. B.
Dienstag, den 25. April 1893.

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,

eine der ältesten, bekanntesten und weitverbreitetsten Hagelversicherungs-Anstalten, empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden, zu möglichst niedrigen, aber festen Prämien. **Nachzahlungen finden niemals statt.** Verluste deckt die Gesellschaft aus ihrem Garantie-Fonds. Bedingungen, namentlich bei mehrjähriger Versicherungsnahme, äußerst günstig.

Die Unterzeichneten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen und sind zu jeder weiteren Auskunftsertheilung bereit.

Leipzig, den 15. April 1893.

Der General-Agent H. Scheller in Leipzig.

Guido Müller in Eibenstock.

Hch. Albin Bauer in Schneeberg.

Aug. Frdr. Ebert in Löbnitz.

Agenten der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Gebrauchte und noch gutgehende **Schnur-, ein- und dreinadlige**

Tambourir-Maschinen

werden zu kaufen gesucht.

Fritz Bergmann,
Plauen i. B.

Die Bogtländische Geldschrankfabrik
Paul Vogel, Plauen i. B.

liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschranke** mit **Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss** unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.

Haffmann's Magenbitter,

Spezialität von

Joh. Gottl. Haffmann, Pirna,

ist ein seit einem Jahrhundert eingeführter und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebter Liqueur.

Die Verkaufsstellen sind durch meine Plakate kenntlich. Lager in Originalflaschen bei:

Bruno Junghanns, Schönheide.

Militär-Berein Eibenstock.

Wir beabsichtigen unsere überaltbaren **Gewehre**, (Vorderlader) à 2 Mark per Stück, zu verkaufen. Ewige Abnehmer dafür wollen sich gefl. wenden an **Herm. Wagner,** Vorsteher.

Verloren. Ein **Portemonnaie**

mit geringem Inhalt (ca. 70 Pf.), aber wegen einiger Privatnotizen dem Eigentümer werthvoll, ist zwischen dem Bühlhäuschen und Postplatz verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Erstattung des Geldinhaltes bei Herrn Restaurateur **Hermann Unger** hier, **Crottensee**, abzugeben.

Den Bewohnern von Eibenstock und Umgegend die ergebenste Anzeige,

daß ich von jetzt ab nicht mehr bei **Hrn. Ernst Gruner** wohne, sondern bei **Hrn. Gärtner Bernhard Fritzsche**, Wiesenstraße Nr. 12. **Sidania Voigtmann**, Leidenwäckerin.

Eibenstock, d. 15. April 1893.

Sammetartige Haut

erhält man nach dem Gebrauch der **Vaselin-Seife**

von der **Leipziger Parfümerie**, Leipzig. Dieselbe ist namentlich zum Baden von Kindern sehr zu empfehlen und kostet das Packet mit 3 Stück nur 50 Pf. Zu haben bei **G. A. Nötzli.**

Neu! Kaiser-Orchidee.

Hochfeinstes Parfüm. Lieblingsblume Sr. Maj. des Kaisers. Depot bei **Hrn. Theodor Schubart.**

Eine schöne geräumige Etage

ist zu vermieten im Hause **Schneebergerstraße Nr. 5.**

Mein am Kreuzweg gelegenes **Feld** mit 2 **Traschen** ist zu verpachten, auch kann ich den dazu nöthigen **Dünger** mit abgeben. Noch steht ein starker sehr guter **Handwagen** bei mir zu verkaufen. **Killing.**

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß heute Mittag 1/12 Uhr mein innigstgeliebter Vater, unser guter treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater **Karl Heinrich Ehregott Göbler** nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)
Dienstag, den 10. April 1893:

Preziosa

oder:
Die Zigeuner in Spanien.
Schauspiel in 5 Akten v. P. A. Wolf.
Musik von Carl Maria von Weber.

Union.

Heute Dienstag: **Schweinsknochen** mit Meerrettig u. **Äpfeln.** Ergibt ein **Franz Brehme.**

Stadt Dresden.

Mittwoch, den 19. ds. Mts.
Stamm-Frühstück: **Wellfleisch.**
Stamm-Abendbrot: **frische Wurst.**
Ergibt ein **C. Schubert.**

Gesangverein Orpheus.

Heute **Singstunde.** Zahlreiches Erscheinen gewünscht. **Der Vorstand.**

Zähne
werden naturgetreu und schmerzlos eingefügt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

Marinirte Seringe

Saure Gurken
Pfeffergurken

empfehlte **Hermann Pöhlend.**

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzüglich bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau, Th. Buddes,** Apoth. Allein acht in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Einen flotten Aufpasser

sucht sofort **August Heymann.**

Chemnitzer Möbelstoffe, Plüsch, Portieren und **Eisbedecken** versendet direkt und billigt

Paul Thum, Chemnitz.
Muster franco gegen franco.

Begleitschein-Auszüge

für den **Veredelungsverkehr** hält stets vorräthig **E. Hannebohn's** Buchdruckerei.